



7. Jahrgang.

Erscheint
Montag, Mittwoch
und
Freitag.

Organ für die landwirthschaftl. und gewerbl. Interessen des Sieg-, Lahn- und Edergebietes.

Zeitschrift des Vereins für die bergbaulichen und Hütten-Interessen zu Siegen,

sowie des berg- und hüttenmännischen Vereins für die Lahn-, Dill- und benachbarten Reviere.

Preis
in der Expedition:
mit Sonntagsbl. 1.50,
ohne 1.25,
per Post gleiche Preise
pro Quartal.
Inser. 10 Pf. d. l. p. 3.

Nr. 99.

Siegen, Montag, 24. August

1891.

Bestellungen auf die „Sieg-Lahn-Zeitung“ für den
Monat September werden von allen Postanstalten, den
Boten und in der Expedition entgegengenommen.

Socialdemokratische Vaterlandsliebe.

— Ohne sichtbare äußere Veranlassung verhält sich das Berliner Centralorgan der deutschen Socialdemokratie in einer längeren Abhandlung wieder einmal gegen den Vorwurf der Vaterlandlosigkeit. Daß die Verwahrung, wie jede frühere mislungen ist und mislingen mußte, wie es auch mit jeder späteren der Fall sein wird, bedarf keiner besonderen Ausführung. Die Socialdemokratie kann die Organisation eines Volkes zum Zwecke der Selbstbehauptung nach außen, der Friedenserhaltung nach innen, der in sich abgeschlossenen einheitlichen Wirtschaftsführung nicht acceptiren, diese besondere Aufgabe der Staatsbildung ist dem Programm der Socialdemokratie fern, das selbst nur eine staatslose menschheitliche Bevölkerungsmasse an, der eine gemeinsame gesellschaftliche Organisation zum Zwecke wirtschaftlicher Verrichtungen gegeben werden müsse. Was Geschichte und Kultur, Charakter und Sprache zusammengefügt und aufeinander angewiesen hat, ist für das socialdemokratische Programm ebensoviele eine Realität, die der Beachtung werth wäre, wie die historische Absonderung bestimmter Volkseinheiten und die, in dieser Mannigfaltigkeit begründeten Fortschritte kulturellen und auch staatlichen Lebens. Für die Socialdemokratie gibt es eine so geartete Entwicklung überhaupt nicht, geschweige denn, daß sie irgend einen Fortschritt der allgemeinen Kultur auf das Vorhandensein staatlicher Gemeinschaften, insbesondere also auf vaterländischen Sinn, nationalen Ehrgeiz und staatsbürgerliche Tugend zurückführen möchte. Im Gegentheil: das Massenelend nimmt nach ihrer Meinung derart zu und die vorhandenen staatlichen Gebilde verstehen so ganz und gar nichts vom reformatorischen Beruf, daß einem, wie der „Vorwärts“ selbst gelegentlich bemerkt, „die Liebe zu einem Lande, in dem man heute nicht weiß, was man morgen zu heißen hat, recht schwer gemacht wird.“ Allein — es gibt auch noch Elemente in der Gefolgschaft der Herren Bebel, Bailliant und Genossen, die mit der Abgabe des socialdemokratischen Stimmzettels durchaus nicht ihr Vaterland verrathen haben wollen und für diese Elemente bedarf es zeitweilig eines Ritters, damit sie nicht verloren gehen. Nun sind auch wir nicht willens, die Einsicht dieser besonderen Art von socialdemokratischer Gefolgschaft zu überschätzen, denn es ist und bleibt eine bedauerliche Verblendung und Befangenheit des Urtheils, mit dem socialdemokratischen Stimmzettel in der Hand sich einzubilden, dem Staate und Vaterlande noch ein förderliches Glied zu sein. Aber eine so jämmerlich schlechte Meinung, wie sie das Liebknechtsche Organ von jener Anhängerschaft bekundet, indem es die heutige Auslassung eben gut genug für dergleichen Leute befunden und zum Drucke hat gelangen lassen, — ist doch nur aus dem vollen Dunkel eines Partei-Nebermuths zu erklären, der längst aufgehört hat, in deutscher Gesinnung zu wurzeln. Was sich in Deutschland unter der Flagge

des „Patriotismus“ betorge, ist nach Ansicht des Vorwärts nur schmachvollste Corruptionsherrschschaft, Chauvinismus und Militarismus, dem gegenüber könnten die deutschen Socialdemokraten sich rühmen, daß gerade sie „den deutschen Namen unter den Völkern zur Ehre brachten.“ Die Phrase ist zugleich der Beweis; wenn es nicht genügt, daß in alter Zeit, in der Deutschland in Zerrissenheit und Ohnmacht trauerte, ein Nationalbewußtsein nicht vorhanden war, dem dann passiren, was Herr Liebknecht allen Dissidenten in Prinzipienfragen seiner Zeit angedroht hat, er „fliegt hinaus“. Was diese Anspielung auf vergangene Zeiten mit der Thatsache zu thun hat, daß das socialdemokratische Programm den Staat verneint und eine utopistische Allweltsgesellschaft an dessen Stelle setzt, wird schlechterdings nicht einzusehen sein. Wo und wann es aber geschehen sein soll, daß laut Vorwärts „die geachteten Vaterlandsloten die Ehre des Vaterlandes gerettet haben“, wo diese Ehrenrettung für das neue Reich nöthig gewesen, wann und wo sie historisch beglaubigt wäre, das zu sagen, ist dem Liebknechtschen Blatte so unendlich, wie es eine unerhörte Mißachtung der eigenen irreführenden Mißtheorie ist, ihr derartiges vorzureden. Aber das Blatt braucht diese kräftigen Farbtöne, um zu einer weiteren Verhöhnung aller vaterländischen Gefühle übergehen zu können, zu der Bemerkung nämlich, daß die Socialdemokratie in jedem Kriegesfalle sich das Recht vorbehält, gegen das Reich und die Reichspolitik Stellung zu nehmen, denn selbst im Falle eines, uns ausgenöthigten Krieges, d. h. eines Angriffs auf Deutschland werde zu unterjochen sein, wer der eigentliche Brandstifter sei, „wer mit zum Wunde gekürt, wer denselben mit herbeizuführen geholfen hat.“ Es dürfte sich verlohnen, diese hohe Blüthe vaterlandslöser Gesinnung, zumal sie ganz ohne zwingende Veranlassung emporgetrieben ist, im Gedächtniß zu behalten.

Das Geschäft des Abwirthschaftens wird in Brüssel von den internationalen revolutionären Socialdemokraten derart mit Eifer betrieben, daß man einigen Erfolg davon wohl erwarten darf. Nach dem am Freitag geführten Verhandlungen über die Militärforderung sind auch die eben erst erwähnten Betrachtungen des Vorwärts über die „Vaterlandlosigkeit“ der deutschen Socialdemokratie verständlich geworden. Herr Liebknecht wußte in Brüssel natürlich schon seit einigen Tagen, was da kommen werde und hielt es für zweckmäßig, durch einen, nach Berlin geschickten Artikel darauf vorzubereiten, daß die deutsche Socialdemokratie in eine abscheuliche Klemme gerathen ist. Der Brüsseler Kongreß will dem Begriff „international“ eine gar merkwürdige Auslegung geben. Das Wort soll ungefähr dahin verstanden werden, daß die gesammte socialdemokratische Welt vor allem an der Zerkümmern der Deutschen Reiches interessiert sein müsse. Franzosen, Holländer und Dänen sind darin einig, die Engländer stehen in der ganzen Frage mit verächtlichen Armen gegenüber, die deutschen Socialdemokraten aber sind in der Zwangslage desjenigen, auf den von rechts und links her aller Augen gerichtet sind, voll Erwartung, was er nun sagen werde. Und Herr Liebknecht schwingt sich zu einem — schwächlich halben Entschluß empor, er erlaubt damit durchzuschlüpfen zu können,

daß er sich für den Fall eines jeden Krieges vorbehält, welche der beiden kriegführenden Mächte er für die „eigentliche“ Anstifter des Feuerbrandes verantwortlich machen will. Nun haben wir schon darauf hingewiesen, daß ein solcher Vorbehalt unter allen Umständen ein vaterländisches Bewußtsein ausschließt und in gegenwärtiger Zeit keine besondere Frivolität in sich birgt; letzteres zu bestreiten wird heute auch Herr Liebknecht nicht mehr im Stande sein, nachdem er selbst in Brüssel den westlichen Nachbarn einen programmwidrigen Chauvinismus zum Vorwurf gemacht hat. Aber vom Standpunkt der Nichtdeutschen und Chauvinisten ist die Liebknechtsche Ausflucht eine Halbheit und wesenlos, sie verlangen die active Mitwirkung der deutschen Genossen zur Verhinderung des Krieges, das will aber in Anbetracht der Dinge nichts anderes bedeuten, als einen menschligen verübten Angriff auf die Vertheidigungsfähigkeit Deutschlands in dem Augenblick, da es von streifschäftigen Nachbarn mit Krieg überzogen würde. Wenn je ein grausamer Scherz verbüßtermaßen unsere vaterlandslöser Socialdemokraten bis in's Mark getroffen hat, so ist es dieser. Sie sollen ihre relativ beste Organisation zur Verfügung stellen, um eine Revolution und Meuterei im Lande anzufachen, sobald Deutschland gezwungen wäre, das Schwert aus der Scheide zu ziehen; sie sollen es thun zum Beweise ihrer Kraft, zur Bewährung ihrer Organisation, zur Erhaltung des Völkerfriedens, und Herr Liebknecht weiß nur zu gut, daß es in Wahrheit geschehen soll zur Befriedigung eines Nachbursches, der in Frankreich also auch beim „Volke“ noch seine Kreise zieht, zur Vernichtung des Deutschen Reiches und alles dessen, was unter dem schützenden Dache des Reiches groß geworden ist, die deutsche Socialdemokratie nicht ausgenommen. Das ist ja nun eine bitterböse Situation, sie ist völlig darnach angefallen, die brüderlichen Gesinnungen in ihr Gegentheil umzukehren, in Deutschland eine nationale Saite dort wieder laut und hell erklingen zu lassen, wo jahrelang zielbewußt dahin gearbeitet worden ist, daß sie zerreiße, um Spaltungen unvermeidlich zu machen. Es kann nicht ausbleiben, daß socialdemokratische Stimmen Herrn von Vollmar dafür verantwortlich machen, daß so schroffe, französisch-chauvinistische Forderungen gestellt wurden. Man wird sagen, es sei überhaupt erst durch das neue Auftreten des Herrn von Vollmar als Bedürfnis empfunden worden, zum „Militarismus“ Stellung zu nehmen, denselben als eine Frage anzuerkennen, die auch für die Parteigenossen selbst noch der einheitlichen Beantwortung bedürfe. Das ist aber jedenfalls verkehrt. Das Auftreten der Herren Liebknecht und Genossen mit Frankreich und den Franzosen ist Schuld daran; es hat nachgerade so lange gedauert und ist so breit zu Tage getreten, daß die Franzosen von ihrem Standpunkt aus nur folgerichtig handelten, wenn sie Herrn Liebknecht auch auf die französische Revanchepolitik verpflichteten wollten. Sollte es wirklich die Absicht gewesen sein, die Vollmar's bei dieser Gelegenheit vor die Entscheidung zu stellen, ob sie international im französisch-chauvinistischen Sinne sein, oder aufhören wollten, Socialdemokratie zu spielen, so wäre wiederum der eine Mann nicht dafür haltbar zu machen, der zufällig den Namen hergibt! Dann wäre vielmehr zu bedenken, daß den Franzosen so gut wie

Das Geheimniß des Fürsten.

Roman von F. H. M. M. M.

(Fortsetzung.)

Diese kleine Gasse wollte Kronau dem Gärtner nicht verlassen, welchem er sein Weib getödtet hatte, ahnungslos, daß André dort die Gelegenheit zu finden hoffte, seine Rache zu kühlen. Der arme André mußte sich beherrschen, wenn sein Herr ihn manchmal fragte, ob es ihm noch nicht gelungen sei, eine Spur von dem Verführer seines Weibes zu entdecken. Sieh, meine Tochter, dieser Gärtner will bei unserer Rettung jetzt seine Rache ins Werk setzen; um sich mit mir bekannt zu machen, ist er hier wieder Gärtner geworden und hat die Schlüssel zum Thor. Eben, als ich durch den Park ging, stakete er mir diesen Brief zu, legte gleichzeitig die Hand auf den Mund, zum Zeichen, daß wir nicht allein wären. Daß sehen, was er so eilig mitzutheilen hat,“ fuhr Frau Berner fort, zog den Brief aus der Tasche, erschrak aber sichtbar, als sie das Koubert abgerissen hatte.

„Mutter, was zitterst Du?“ fragte Hertha.

„Mein Kind, diese Zeilen sind nicht von unserem André, sondern von unserem Otto.“

Haftig las Frau Berner:

„Geliebte Mutter!“

„Ich bin in nächster Nähe. Ich erwarte Dich und Hertha heute Abend im Schifferhause. André wird Euch zu mir führen; ich muß Euch beide sprechen. Findet Ihr Euch nicht pünktlich um 8 Uhr am bestimmten Orte ein, so komme ich selbst und mein Wagen wird vor dem Thore stehen, Euch mitzunehmen.“

Jetzt standen die beiden Frauen starr; Hertha fand zuerst die Sprache wieder.

„So werden wir gehen, wir haben jedoch keine Zeit zu verlieren, denn es ist bereits sieben Uhr, ich will Otto sprechen, aber nicht mit ihm fliehen; ein Kronau soll kein Recht haben, den theuren Mann einer Schuld anzuklagen. Und er, der Heure, soll nicht durch mich um Stellung und Ehre kommen. Wie würden seine Feinde jubeln, ihn von seiner Höhe herunterziehen, ihm sagen zu können, er hätte das Weib eines anderen entführt. Nein, nimmermehr! Was liegt an meinem gebrochenen Leben! — Aber er hat eine Pflicht übernommen, der er nicht untreu werden darf;

sein Name muß so fleckenlos bleiben, wie sein Haupt, das er stets stolz erheben soll!“

Hertha stand erhaben wie eine Prophetin da, als sie so sprach, es war ein Wonnegedächtniß, sie anzusehen. Die Mutter sah mit glänzenden Augen auf sie, als jemand hinter ihr murmelte: „Armes, armes Kind!“

Erstochen wandte sie sich um, André stand im Saal und sein Murren hatte Hertha gegolten.

„Bitte bringen, daß sich die Damen beeilen, Herr Berthold ist in seinem Zimmer eingeschlossen, er thut sich etwas zu Gute, um schlafen zu können.“ André machte die Bewegung des Trunkens und fuhr dann fort: „Vor dem sind wir sicher; aber Herr von Kronau hat die able Angewohnheit, auf halbem Wege umzukehren, um irgend noch eine vergessene Bestellung zu machen, oder ganz zu Hause zu bleiben; es ist nur noch eine Viertelstunde Zeit und zehn Minuten haben wir zu gehen, Erzählen könnten im Warten ungeduldig werden und können uns entgegen.“

„Uns Himmelswillen!“ rief Hertha und zog ihre Mutter mit sich, „komm laß“ uns eiligst die Mäntel nehmen. Guter André, erwarten Sie uns am Thore!“

„Armes, armes Kind!“ murmelte André wieder, als beide Frauen den Gartensaal verließen und er selbst langsam nachging. „Du bist verloren, wie die arme Gertrud; jene hat der Glende mit Liebesworten zu Grabe gebracht, Dich wollte er durch Betrug besitzen. Doch warte, André wird Dich und Gertrud rächen; die Stunde ist da. Sie sollen mich kennen lernen. Zunächst muß ich sehen, ob das eine Raubthier auch fest in seinem Käfig sitzt.“

Und schnellen Schritts, nicht wie sonst mit gebeugtem Nacken, schritt André durch den Park, dem Herrenhause zu, stieg zwei Treppen behend wie eine Rahe hinauf und blieb an einer Thür stehen, wo er bald das Ohr, bald das Auge an das Schlüsselloch legte. Von innen erscholl ein Trunklied, doch bald verstummte auch dieses, der Sänger lag der Länge nach auf dem Kanapee ausgestreckt. „Der hat sich allein besorgt und aufgehoben,“ sagte André und wandte sich zur Umkehr; schnell stieg er die Treppe wieder hinunter, wo unten schon die Frauen, tief in Schleiern verhüllt, seiner warteten.

„Ach André, ich dachte schon, Sie würden nicht kommen, helfen Sie, ich kann meine Tochter nicht allein führen und ihr vertragen die Kräfte,“ rief Frau Berner.

„Gleich, gnädige Frau, lassen Sie mich nur schnell vorangehen, damit ich die Pforte unbemerkt öffne. Wenn uns einer von den Dienern sieht, dann kann es einen Höllenlärm geben und sie werden den Trunkenbold auf.“

Das Thor war geöffnet, mehr schleppend als gehend schritt Hertha hinaus; vor ihren Blicken verschwanden die Gegenstände, alles, was sie bisher geküßt und empfunden, schien ihr nichts im Vergleich zu dem, dem sie entgegenging. Als das Weib seines Todfeindes sollte sie Otto begrüßen, — sie, die ihn so unverändert geliebt, wie die Sterne unverändert den Himmel bedecken. Und er! Sie wußte, daß auch seine Liebe noch treu in seinem Herzen lebte und so sollten sie sich wiedersehen? — Schon wußte sie nicht mehr, wer sie führte. Mit sehr zarten Nerven behaftet, fing es an, in ihrem Kopfe zu hämmern und zu bohren. Ihre Führer mußten einigemal Halt machen, damit sie sich ausruhen konnte.

Das bezeichnete Schifferhause lag auf der linken Seite des Rheinufer, man mußte eine Brücke überschreiten und während sie André und Frau Berner führten, sahen sie nicht, daß sie von einem Manne verfolgt wurden, der jedoch, als er sie dem Schifferhause zuschreiten sah, eilig verschwand; sie hörten auch nicht, daß ein Wagen vor der Thür hielt, Hertha allein nahm ihre ganze Fürsorge in Anspruch.

14. Kapitel.

Der Kampf im Schifferhause.

Man könnte sich unter dem Namen Schifferhause einen aus Brettern zusammengemauerten kleinen Raum denken, in dem man vielleicht immer nicht mehr vermuthet, als Stränge, rohe hölzerne Bänke und zum Ueberfluß, falls es noch der Luxus bedürfte, einen Wasserkrug. Das war es keineswegs, sondern vor den Augen des Wanderers stand ein großes, altes Haus. Ueber das hohe, spitzige Dach hatte sich Moos gelagert und durch die Öffnung sah man das morsche schwarze Sparwerk. Die Thür hing kaum noch in den Angeln, die unregelmäßigen Fenster hatten hier und da noch Glas in ihren losen Rahmen, aber es war verbrannt und blind und spiegelte nicht mehr.

Dem, welcher eintrat, schlug eine modrige Luft entgegen, er trat in Stuben, in denen ehemals Glanz und Luxus geherrscht haben mußten. Das zeigten noch die marmornen Kamine, die altmodischen Sofas mit den vergoldeten Schnörkeln und die von den

uns allen die Tatsache vertraut ist, daß von den anderthalb Millionen sozialistischer Wähler in Deutschland noch nicht 10 pCt. derart „bewußte Sozialdemokraten“ sind, um den Bestand des Reiches, sich selbst und das Blut von Hunderttausenden der Volksgenossen einer rachsüchtigen Laune der Franzosen zum Opfer zu bringen. Wie sich Herr Liebknecht schließlich aus diesen Bellemungen herausfindet, ist uns so gleichgültig als nur möglich, und was Herr von Vollmar weiterhin von sich hören läßt, um ein interessanter Mann für das Tagesgespräch zu bleiben, ist uns genau ebenso gleichgültig. Wohl aber soll uns verlangen, bei späteren Wahlgelagenheiten die Probe darauf zu erleben, was die deutsche Arbeiterschaft von einer Sozialdemokratie kennt, die sich im Ausland das Ansehen gefallen läßt, angesichts des Mobilmachungsgebots den Gehorsam zu weigern und im Rücken der Ausmarschierenden den heimathlichen Heerd derselben zu zerstören.

Sozialistisch-Anarchistisches.

≡ Aus den Verhandlungen des Brüsseler Sozialisten-Kongresses werden jetzt Einzelheiten bekannt, aus denen hervorgeht, daß diejenigen Wähler, welche in jüngster Zeit gewählt hatten, daß die deutsche Sozialdemokratie sich an die friedliche Bahn einzuschlagen. Die deutsche Revolutionärpartei glänzt in Brüssel in ihrem Reizglanz. „Singer, Abel, Liebknecht“ in ihrer wahren Gestalt, in der Verleugnung von Vaterland und Patriotismus. Von nationalen Regungen, wie solche kürzlich in den Reden der Münchener Sozialdemokraten v. Vollmar und Birk zu spüren waren, lassen deren Genossen in Brüssel absolut nichts bemerken. Der Reichsgerichtsbericht, welchen die sozialdemokratische Partei Deutschlands dem Kongresse unterbreitet hat, ist der Ausfluß niedrigster Leidenschaft und rohesten Parteipersonalismus. Vor den aus aller Welt zusammengelaufenen Kabaubildern wird von Singer und Gen. alles mit Rost bemalen, was einem ehrlichen und wahren Deutschen heilig ist. Das schmutzige Schriftstück wimmelt von gemeinen Verdächtigungen und Beschimpfungen. Nicht bezweifelnd übrigens ist es, daß zahlreiche Schlag- und Kraftworte dem Reichsgerichtsbericht Eugen Richters entnommen sind. Da ist z. B. die Rede von dem „zum Hausmeistern größten Art ausgewachsenen Regiment Bismarcks“, von der vom „Kaiser abhängigen und aus dem unkontrollierten Millionenfond unterstützten Preheminenz“. Der ganze Reichsgerichtsbericht stellt sich als eine maßlose Verunglimpfung des Fürsten Bismarck, des „abgeschlagenen Königl. des Abgottes aller Volksausbeuter, Kaut- und Schloßhüter“. Ein wesentlicher Unterschied zwischen Anarchismus und Sozialdemokratie besteht nach den bisher gepflogenen Verhandlungen des Kongresses nicht; beide verschmähen keineswegs gewalttätige Mittel, beide wollen den Umsturz alles Bestehenden. Und wenn Liebknecht behauptet, die deutsche Sozialdemokratie bilde den schroffen Gegensatz des Anarchismus, so stimmt hiermit die Tatsache nicht überein, daß die Führer der deutschen Sozialdemokratie, Abel und Liebknecht, die blutigen Verbrechen der Pariser Kommunisten, die doch lediglich Anarchisten waren, als nachahmenswerthe Großthaten bezeichnen. — Wie man sich bei solchen internationalen Verbindungs-Kongressen der Revolutionäre amüsiert, das geht unter Anderem aus einem Spezialbericht über ein Nachfest im théatre lyrique hervor, welches die Belagerer der Delegierten in Brüssel gegeben haben. Dort findet sich folgende Stelle: „Uns Deutschen fiel die Freiheit auf, mit welcher die belgischen Genossen Monarchie und Landesvater verhöhten. Ganze Menschenalter von Freiheitskämpfen würden deutsche Richter für solche Freiheit verhängen. Im Saale z. B. stand in Lebensgröße das Gipsmodell des Königs Leopold II. Aber wie sah es aus? Die Genossen hatten ihm ein rothes Tuch über den Kopf geworfen, sodaß nur der Kumpf sichtbar war — und so ward die Statue des Königs unmittelbar zum Vergleich mit dem Kumpfe des Delinquenten, der eben von der Guillotine weg an die Wand gestellt wurde. In einem Panorama wurde als Extraspizialität „Die letzte Kavotte König Leopolds“ angekündigt. Und was sah man nach Erleuchtung eines Extrabolus zu Gunsten der Parteiliche?

Mollen zernagt und verbliebenen Damast-Überzüge. Eine nicht zu alte Geschichte von dem Hause, daß es vor mehr als hundert Jahren von einem reichen Grafen gebaut worden war, der dort einen Schatz verbarg, daß heißt einen Lebendigen, eine schöne Jungfrau, die er einem alten Vater entführt hatte. Sie war eine Schifferstochter und ihr zu Liebe nannte er das Haus, in dem er mit ihr seine Stunden verlebte, das Schifferhaus. Lange sollen die beiden so fortleben haben, bis der Graf eines Tages auf die Jagd geritten war; in der Zeit hatte sich darin eine blutige Katastrophe vollzogen.

Der Vater des Mädchens hatte nach langem Umherirren sein Kind gefunden, um es wieder mit sich fortzunehmen. Da war ein Kampf entstanden, erst mit Worten, dann mit Witten, mit Flehen, bis es zu körperlichem Ringen kam. Als der Graf am Abend kam, um sein Lieb zu umarmen, fand man eine wahnsinnige Tochter über der Leiche ihres Vaters liegen. Mit Gewalt konnte man sie nur entfernen, kein Mensch konnte sagen, wie der alte Mann gestorben, keine Wunde, kein Fleck zeigte von einer Verletzung. Genug, drei Tage später bettete man Vater und Tochter in einen Sarg, sie war ihm schnell gefolgt. Der Graf verließ seine Heimath und kehrte nie wieder zurück. Man soll ihn als Pilger auf dem Wege nach Jerusalem todt gefunden haben. Sein nächster Erbe war ein alter Sonderling, der wieder keine Familie hinterließ, aber ein Testament, das seine Güter nur der von seinen Verwandten erbe, der das Schifferhaus und jeden darin befindlichen Gegenstand, wie er liegt, unberührt lasse und so es wieder seinen Verwandten mit derselben Weisung überliesse. Gehe einer der Nachfolger von dieser Bestimmung ab, so erbe der Staat sämtliche Vermögen, doch ebenfalls unter der Bedingung, das Schifferhaus offen und unantastbar zu lassen.

Darüber waren die Jahre vergangen und wie eine Tradition war das Schifferhaus stehen geblieben. Manchem müden Wanderer, dem seine Vorräthe ausgegangen oder sehr knapp war, hatte es zur Herberge gedient, aus der ihn niemand vertrieb. Früher, als das Haus noch neu und die darin befindlichen Sachen von Werth waren, hatte man Wächter gehalten; mancher war in diesem Amte ergraut und gestorben, doch als man den letzten zu Grabe trug, da hatte der Wurm der Zeit das Hüteramt übernommen, da war nicht mehr zu fürchten, daß sich ein Unbefugter an dem unantastbaren Gut vergreifen werde.

Der Furchtsame wagte sich nicht hinein und der Muthige betrat das Schifferhaus nicht ohne den leisen Schauer, es breche über ihm beim nächsten Schritt zusammen.

In diesem, das Leben bedrohenden Hause, unter den von Staub und Wärmern wimmelnden Ueberresten ehemaligen Glanzes und Gloriedes stand Graf Otto von Sandorf, der Günstling des Fürsten.

Er stand in einem Vorzimmer, an einem der erblindeten Fenster, aber wo war die stolze Haltung, das Haupt schwermüthig geneigt, während sein Gesicht das furchtbarste Leiden ausdrückte. Die Geliebte seiner Jugend, das Weib seines Herzens sollte er wiedersehen, aber nur, um der Unglücklichen den Todesstoß zu geben, und doch konnte dieser von ihm allein nur kommen.

(Fortsetzung folgt.)

Einem derben handfesten Strick . . . Wer vor zwei Jahren im Pariser Stadthaus die Carmagnole tanzten, kann sich ungefähr einen Begriff machen von der Begeisterung und Unermüdlichkeit, mit welcher hier im Garten und Festsaal des „Théâtre lyrique“ Carmagnole und Marie-Louise getanzt und gesungen wurden! Und wer hier Mann und Frau, Burche und Mädchen, selbst Grau- und Weißköpfe mit silberhaarigen Greisinnen diese revolutionären Hymnen nicht singen, nein verkörpert sah — der konnte sich ein Bild der faszinirenden Begeisterung machen, die sie in politisch erregten Zeiten auf die Volksmassen ausübten. Nicht treffender als durch vorstehende Worte kann die Art der Agitation und die Propaganda der That illustriert werden, welche auf solchen internationalen Kongressen gepflegt und gepredigt wird.

Tagesnachrichten.

Berlin, 22. Aug. Das Kaiserpaar traf heute früh 9 Uhr von Kiel hier ein. Es verließ die Eisenbahn an der Haltestelle bei Schöneberg von einer großen Volksmenge enthusiastisch begrüßt. Der Kaiser und die Kaiserin flogen alsbald zu Pferde und begaben sich zum Tempelhofer Feld zur Abhaltung der Parade des Gardekorps. — Cavallerie und Artillerie kamen bei der Parade beidermal im Trabe vorbei. Der Kaiser führte das 1. Garde-Regiment der Kaiserin vor. Der Kaiser sah sehr wohl aus und ritt mehrfach Galopp. Bei Beginn des zweiten Vorimarsches stiegen zwei Ballons der Luftschifferabtheilung auf. Der Kaiser verweilte noch einige Zeit auf dem Paradesfeld zur Entgegennahme von Meldungen neuernannter Officiere und ritt dann von der Parade zurück an der Spitze der Leibcompagnie des 1. Garde-Regiments, welche die Fahnen nach dem Schloß brachte. Auf dem Wege durch die Stadt wurde der Kaiser von nicht endenwollenden braulenden Hurrahs begrüßt.

Berlin, 21. Aug. Die Modelle für das Nationaldenkmal Kaiser Wilhelms (Schloßfreiheit) sind im Lichtlof des Zirkusausgesteilt, wo sie der Kaiser morgen besichtigen dürfte. Ob eine öffentliche Ausstellung stattfindet, ist ungewiß.

Berlin, 22. Aug. Nach der Rückkehr von der Parade besichtigte der Kaiser die im Zeughaus aufgestellten Modelle des Kaiser Wilhelm-Denkmal. Am dem Nachmittags im Schloß stattgehabten Parade-Diner nahmen der Kaiser und die Kaiserin, die hier anwesenden Fürstlichkeiten, der Reichskanzler, die Minister, die obersten Hofbeamten, die Generalität und alle in der Parade theilnehmenden Stabs-Officiere theil. Die Tafelmusik wurde von den Musikern des ersten Garderegiments, der Gardes du Corps und des 1. Garde-Fusiliersregiments ausgeführt. — Der Kaiser verließ dem Kommandeur des Gardekorps, General der Infanterie: Frhr. v. Meerfeldt-Hüllesheim, am Schluß der heutigen Parade den Schwarzen Adlerorden.

Berlin, 21. Aug. Moltkes Werk über den Feldzug von 1807/71 ist heute erschienen. In der Vorrede, worin der Generalstabschef das Werk eingeleitet, hebt er hervor, daß nicht mehr der Ehrgeiz der Fürsten, sondern die Stimmungen der Völker, das Maß ihrer inneren Zustände und das Treiben der Parteien den Frieden gebieten. Die großen Kämpfe der Neuzeit seien gegen den Wunsch und den Willen der Regierenden entbrannt. Das vernünftige Deutschland habe seine Macht nur gebraucht, um den Frieden zu wahren. Eine schwache Regierung bei dem Nachbar sei die größte Kriegsgefahr. Aus solchen Verhältnissen sei auch der Krieg von 1807/71 hervorgegangen. Aus den Vorgängen während der ersten Periode des Krieges ist die Schilderung des inneren Zusammenhanges der drei Schlachten vor M., des Rechtsanarchismus nach Sedan und der Schlacht bei Sedan besonders hervorgehoben. Die Abhängigkeit der französischen Heerführer von politischen Rücksichten und von der Stimmung der Bevölkerung wird wiederholt betont. Graf Moltke widerlegt die Behauptung, daß Bazaine ein Verräther war, er läßt ferner der Thatkraft und Beharrlichkeit Gambettas Gerechtigkeit widerfahren, kritisiert aber auch die dilettantische Kriegsführung von Tours. Die angeblich absichtliche Wärmung von Versailles sei eine Legende, ebenso wie die Meldungen über einen stattgehabten Kriegszug, der, ebenso wie 1866, niemals abgehalten worden sei. Von hervorragendem Interesse sind auch die Schilderungen der Belagerung von Paris und der Pariser Zustände Ende Januar 1871, wo die Regierung sich in stetem Vordringen zwischen den unerfüllbaren Forderungen einer einseitigen Menge und dem unerbittlichen Ernste der wirklichen Thatigkeiten befand. Mit den schlichten Worten: „Straßburg und M. in Zeiten der Schwäche dem Vaterlande entfremdet, waren wiedergewonnen, das deutsche Kaiserthum war neu entstanden.“ schließt das hochbedeutende Werk.

— **Berlin, 21. Aug.** Kein Ding ist so schlecht, daß es nicht auch seine gute Seite hätte. Aus den schlimmsten Ernterfahrungen dieses Jahres werden hoffentlich heilsame Lehren gezogen werden. Zunächst ist der landläufige Glaubenssatz, daß ein bis an die Hungerknochen reichender Mangel an Brodfrüchten in unserem Vaterland gar nicht mehr möglich sei, bedenklich zu betrachten. Man hatte sich gewöhnt, Rußland wie eine geradezu unerschöpfbare Kornquelle zu betrachten; daß das ungeheure Reichthum j-mals gleichzeitig mit uns von einer vollständigen Missernte hingenommen werden sollte, schien so gut wie ausgeschlossen. Heute sind wir eines Besseren belehrt. Und wer garantiert uns, daß nicht ein andrer Mal gleichzeitig mit der ungenügenden auch die andere Hälfte des Ertrags von der Unkunst des Himmels betroffen werden könnte? Derartigen Möglichkeiten gegenüber hat die moderne Wirtschaftspolitik und erkennbar eine unter Umständen nicht ungefährliche Lücke. Es wird ein Gegenstand ersterer Erwägung sein müssen, wie sich die Volksernährung wirksamer, als in den bisherigen Formen des Getreidehandels, sich zu läßt. Vor Allem aber haben wir gelernt, wie leicht das „sich auf Anderen verlassen“, wie es unter extremen Verhältnissen prägnant, sein Ende findet. Gewiß werden wir in Zukunft wie in dem gegenwärtigen schwerlich jemals im Stande sein, unsere vollen Brodgetreidebedarf lediglich durch unsere eigene Produktion zu decken. Aber die Weisheit, wie uns die mit Sicherheit in Aussicht genommene russische Zufuhr plötzlich abgeschnitten worden, zeigt uns die Nothwendigkeit, unsere eigene Leistungsfähigkeit bis zum höchst möglichen Grade zu steigern. Es ist ein schlechter Trost, wenn man uns sagt, daß Rußland das Ausfuhrverbot gar nicht aus wirtschaftlicher Noth, sondern lediglich aus politischen Gründen verhängt habe. Wäre dem so, was wir zu nicht glauben, so würde uns damit erst recht die Aufgabe gewiesen, uns im Interesse unserer nationalen Unabhängigkeit möglichst auf unsere eigenen Kräfte zu stützen. Weit entfernt also, daß der gegenwärtige Zustand die Schädlichkeit besonderer staatlicher Schutzmaßregeln für das Gedeihen unserer Landwirtschaft darthun sollte, beweist er vielmehr deren Unerläßlichkeit. Nur durch den Weg am zweckmäßigsten einzuschlagen sei, wird sich streiten lassen. Mit der gesteigerten Werthschätzung unserer eigenen Production aber wird eine gesteigerte Sorgfalt in der Behandlung derselben Hand geben müssen. Sollte dem Fatalismus, mit welchem der Landwirth dem Wetter gegenübersteht, nicht doch in etwas abzuweichen sein? Gegen die Unbilden des Winters, unter welchen unsere Production in diesem Jahre so schwer gelitten hat, wird sich kaum etwas ausrichten lassen, doch wird zu untersuchen sein, ob man nicht zweckmäßiger in größerem Umfange zum Anbau von Sommergetreide überzugehen habe. Zum mindesten aber sollte doch endlich einmal ernstlich nach Mittel in

gesucht werden, welche es verhüten, daß eine gute reife Ernte durch anhaltende Kälte verdohten wird. Die Jete, große Schuppen zu bauen, in welchen das Getreide mittelst Luftzugs getrocknet würde, ist nicht neu. Sollte der gewöhnlich: Luftzug nicht ausreichen, so würde an erhitzte Luft gedacht werden müssen. Die Kosten der Anlage, sollten wir meinen, würden sich bei so hohen Getreidepreisen schon verlohnen. Ehedem teleph. die Dorfgemeinde öffentliche Anstalten zum Trocknen. Sollte man nicht ähnliche Anstalten errichten können, um ganze Getreideernten zu retten? Wir wollen hoffen, daß die bitteren Erfahrungen dieses Sommers zum Nachdenken über diese Frage anregen, und daß dieselbe später, unter günstigen Umständen nicht alsbald wieder vergessen wird.

Münster, 20. Aug. Der Abgeordnete v. Schorlemer erklärte, wie der „Westfälische Merkur“ meldet, die Nachricht, daß er den Papst gesehen habe, sich von einer unmittelbaren Theilnahme an der europäischen Staatspolitik fernzuhalten, für erlogen.

Hamburg, 20. Aug. Mit Bezug auf die Korrespondenz der „Times“ über die bekannte angebliche Aeußerung des Votalschalters Grafen Münster über Bismarck veröffentlichte die „Hamb. Nachrichten“ einen Brief Herbert Bismarcks, in dem der betreffende Artikel als eine Fälschung und ein Mißbrauch des Namens des Votalschalters bezeichnet wird. Zugleich wird ein Auszug aus einem Schreiben des Grafen Münster an Graf Bismarck abgedruckt, in dem es heißt: „Bitte dem Fürsten zu sagen, wie außer mir ich über die Erfindung des Blows bin, und ihm mein Bedauern darüber auszuspochen, daß man meinen Namen so mißbraucht hat.“ Der Brief des Grafen Münster ist datirt von 2. Aug. d. J.

Straßburg, 21. Aug. Der Großherzog von Baden ist von Metz kommend um 6 Uhr hier eingetroffen. Um 6 Uhr gab er sich zum Besuch der gewöhnlichen Maschinen-Ausstellung und verweilte dort 1 1/2 Stunde. Hierauf nahm er an dem Festmahl im Officierskasino theil. Am Abend war zu Ehren des Großherzogs großer Zapfenstreich. Morgen Vormittag ist Parade des 126. württembergischen Regiments, zu dessen Chef der Großherzog kürzlich ernannt wurde.

Paris, 22. Aug. Heute Nachmittag fand beim Militärkonzert im Palais Royal eine große Kundgebung statt, als die Musik der republikanischen Garde zum ersten Male ein von ihrem Kapellmeister componirtes Stück „Kronstadt“ spielte, dessen Schluß die russische Hymne und die Marie-Louise hießen. — Endlich nimmt auch ein Pariser Blatt, die „Globe“, eine Stellung gegen die berüchtigten Agenturen, die ununterbrochen die hiesige Presse mit lügenhaften und wahnwitzigen Berichten über die Vorgänge in Deutschland und die Gesundheit des deutschen Kaisers überschwemmen. Die Gasette, die übrigens mit diesem Uebel allein steht, erklärt ein solches Verfahren eine Schande für die französische Press.

London, 20. August. Der Admiral Clowvillam und der Herzog von Connaught stellten heute Vormittag dem Admiral Gervais Besuche ab, welche dieser alsbald erwiderte. Um 11 Uhr begab sich Admiral Gervais mit Begleitung nach Osborne zum Empfang bei der Königin; dieselben wurden im königlichen Wagen abgeholt und zurückgeführt. Nachdem sich die französischen Gäste bei der Königin verabschiedet hatten, fuhr der Herzog von Connaught mit dem Prinzen Heinrich von Preußen im offenen Wagen nach Cowes.

Portsmouth, 21. Aug. Der Admiral Gervais und die Offiziere der französischen Flotte wurden nach ihrer gestrigen Verabschiedung bei der Königin mit einem Frühstück bewirthet. Später machte die Prinzessin Valrie eine Umsfahrt um die Flotte, wobei dieselbe erkannt und begrüßt wurde. Am Nachmittag trat Regenwetter ein, das bis zum Abend ununterbrochen fortwauerte. Das Abends von der Königin in Osborne House dem Admiral Gervais, dem Votalschalter Waddington und den höheren Offizieren der französischen Flotte gegabne Festessen fand in dem erst kürzlich fertig gebauten großen Saale statt. Zur Nacht der Königin hatte der Votalschalter Waddington, zur Linken der Admiral Gervais den Platz angewiesen erhalten. Es wurden Toasts auf die Königin und den Präsidenten Carnot ausgebracht. — Die heutige Abende der vereinigten Geschwader wird eine Dauer von drei Stunden in Anspruch nehmen. Die dazu getroffenen Dispositionen sind die nämlichen, wie bei der zu Ehren des deutschen Kaisers im Jahre 1889 veranstalteten Abende.

Portsmouth, 22. Aug. Von den französischen Marine-Offizieren, welche an der Feststellung bei der Königin in Osborne theilnahmen, ist es sehr bemerkenswert, daß die Königin, als die Marie-Louise gespielt wurde, sich erhob und bis zum Ende stehen blieb.

Petersburg, 20. Aug. Die Nordische Telegraphen-Agentur verbreitet folgende amtliche Mittheilung: „Angesichts der Verträge, im Auslande das Getreide zu verheizen, daß die Ausfuhr aller Cerealien ohne Ausnahme demnächst verboten oder daß zum mindesten die Ausfuhr von Getreide mit erhöhten Zöllen belegt werden solle, sind wir in der Lage, bestimmt zu erklären, daß die Regierung die Verhinderung der Ausfuhr von Roggen als zur Sicherung des Lebensunterhaltes der Bevölkerung ausweichend erachte und keinerlei neuen Maßregel im Auge habe, die darauf abzielen könnte, die Ausfuhr von Cerealien zu erschweren.“

Bermischtes.

— Vom Westermwald, 15. Aug. (Die Kornernete) hat begonnen, aber — Frage Keiner wie! Auf den Aedern findet sich mehr Kraut als Korn; wo früher zwölf Haufen standen, stehen jetzt drei, und ein großer Theil der mit storn bestellten Aedern wurde im Frühjahr ungenutzt. Reiche Bauern, die sonst viel Korn verkaufen, haben heuer kaum ihr eigenes Brod; die meisten werden mit ihrer Ernte nicht einmal ausreichen. Dazu die schlechte, nasse Witterung, welche auf die Kartoffeln, das zweite Brod des Westermwälders, herab einwirkt, daß jetzt schon ein starker Prozentsatz mit dem Kartoffelfehl befaßt ist.

— Hallern. (Versammlung.) Zu der von den Lehrern Coesfelds und Hallerns einberufenen Versammlung bei Gelegenheit des Turnfestes hatten sich etwa 60 bis 70 Amtsgenossen aus allen Gegenden der Provinz eingefunden. Um 5 Uhr eröffnete Kreis-Coesfeld die Versammlung, indem er den Anwesenden dankte für ihr Erscheinen und hinwies auf die Wichtigkeit des zu behandelnden Gegenstandes. Es folgte nur ein Gegenstand auf der Tagesordnung, aber dieser sei ein äußerst wichtiger. Es handelte sich um die Frage: In wiefern können die Lehrer zu einer der Nothwendigkeit entsprechenden Verbesserung ihrer Lage selbst beitragen? Hinweisend auf die Bemühungen der Lehrer des Kreises Coesfeld, welche infolge der Anregung auf der vorjährigen Lehrerversammlung zu Dülmen mit dem Herrn Landrath ihres Kreises sich in Verbindung gesetzt hatten, sprach Redner diesem für sein Entgegenkommen den Dank der Versammlung aus. Im Anschlusse hieran erwähnte er, daß die Wichtigkeit der Lehrer des Kreises Coesfeld durch die Regierung in die Hände des Ministers gekommen und nicht unwesentlich zu der jüngsten Verfügung desselben beigetragen habe. Nunmehr verbreitete sich Herr Rudolph-Warendorf über den eigentlichen Gegenstand der Verhandlung. — Im Anschlusse an den mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag wurden von einem durch die Versammlung gewählten Ausschusse die nöthig erscheinenden ferneren Schritte beraten und beschlossen, den Vortrag in Form einer Denkschrift binnen 8 Tagen zu fertigen. Diese Denkschrift wird reichhaltigen Stoff bieten, um sowohl den Orts- als auch Kreis- und Provinzial-Verbänden Gelegenheit zu geben, sich mit den Bedürfnissen einer kleinen, mittleren und größeren Lehrersfamilie aufs eingehendste bekannt zu machen. Es sei daher hiermit auf dieselbe hingewiesen. Dieselbe erscheint im Helmichschen Verlage in Bielefeld und kostet 50 Pf. 10 Exemplare 3 M.

— Berlin, 20. Aug. (Den Tod gefunden) hat bei dem gelittenen Mander in der Zeltower Gegend ein Unteroffizier der ersten Garde-Mann. Das betreffende Regiment machte unweit von Stahnsdorf eine Aftade und ritt dabei über ein Haferfeld, auf welchem sich noch einige Vögel befanden. Dieselben gaben Anlaß, daß mehrere der heranprengenden Soldaten mit den Pferden stürzten. Auch ein Unteroffizier war mit dem Pferde zu-

fammengeboren und hierbei am Hinterkopf der Schwere Geist auf.

— Berlin, 18. ds. in K. gab, von einem Vögel, der überreichte für ihren Vögel einen Posten.

— Berlin, 18. ds. in K. gab, von einem Vögel, der überreichte für ihren Vögel einen Posten.

— Berlin, 18. ds. in K. gab, von einem Vögel, der überreichte für ihren Vögel einen Posten.

— Berlin, 18. ds. in K. gab, von einem Vögel, der überreichte für ihren Vögel einen Posten.

— Berlin, 18. ds. in K. gab, von einem Vögel, der überreichte für ihren Vögel einen Posten.

— Berlin, 18. ds. in K. gab, von einem Vögel, der überreichte für ihren Vögel einen Posten.

— Berlin, 18. ds. in K. gab, von einem Vögel, der überreichte für ihren Vögel einen Posten.

— Berlin, 18. ds. in K. gab, von einem Vögel, der überreichte für ihren Vögel einen Posten.

— Berlin, 18. ds. in K. gab, von einem Vögel, der überreichte für ihren Vögel einen Posten.

— Berlin, 18. ds. in K. gab, von einem Vögel, der überreichte für ihren Vögel einen Posten.

— Berlin, 18. ds. in K. gab, von einem Vögel, der überreichte für ihren Vögel einen Posten.

— Berlin, 18. ds. in K. gab, von einem Vögel, der überreichte für ihren Vögel einen Posten.

— Berlin, 18. ds. in K. gab, von einem Vögel, der überreichte für ihren Vögel einen Posten.

— Berlin, 18. ds. in K. gab, von einem Vögel, der überreichte für ihren Vögel einen Posten.

— Berlin, 18. ds. in K. gab, von einem Vögel, der überreichte für ihren Vögel einen Posten.

— Berlin, 18. ds. in K. gab, von einem Vögel, der überreichte für ihren Vögel einen Posten.

— Berlin, 18. ds. in K. gab, von einem Vögel, der überreichte für ihren Vögel einen Posten.

— Berlin, 18. ds. in K. gab, von einem Vögel, der überreichte für ihren Vögel einen Posten.

— Berlin, 18. ds. in K. gab, von einem Vögel, der überreichte für ihren Vögel einen Posten.

— Berlin, 18. ds. in K. gab, von einem Vögel, der überreichte für ihren Vögel einen Posten.

— Berlin, 18. ds. in K. gab, von einem Vögel, der überreichte für ihren Vögel einen Posten.

— Berlin, 18. ds. in K. gab, von einem Vögel, der überreichte für ihren Vögel einen Posten.

— Berlin, 18. ds. in K. gab, von einem Vögel, der überreichte für ihren Vögel einen Posten.

— Berlin, 18. ds. in K. gab, von einem Vögel, der überreichte für ihren Vögel einen Posten.

— Berlin, 18. ds. in K. gab, von einem Vögel, der überreichte für ihren Vögel einen Posten.

— Berlin, 18. ds. in K. gab, von einem Vögel, der überreichte für ihren Vögel einen Posten.

— Berlin, 18. ds. in K. gab, von einem Vögel, der überreichte für ihren Vögel einen Posten.

— Berlin, 18. ds. in K. gab, von einem Vögel, der überreichte für ihren Vögel einen Posten.

— Berlin, 18. ds. in K. gab, von einem Vögel, der überreichte für ihren Vögel einen Posten.

— Berlin, 18. ds. in K. gab, von einem Vögel, der überreichte für ihren Vögel einen Posten.

fammengeboren. Der Hintermann stürzte in Folge dessen auf ihn herauf, und hierbei traf die Spitze des Schwertes den Unterarm mit solcher Wucht am Hinterkopf, daß die Spitze durch den Kopf bis an die Stirn drang. Der Schwerverletzte lebte nur noch einige Augenblicke, dann gab er seinen Geist auf.

— Berlin, 21. Aug. (Die vermittelte Generalin v. Böttcher), welche aus Wiesbaden hierher gekommen war und seit dem kürzlichen Tode ihres Gatten Zeichen von Geisteskrankheit zeigte, hat sich in der Wohnung von Verwandten aus dem Fenster gestürzt und ist todt geblieben.

— Aus Schleswig-Holstein, 23. Aug. (Dem Kaiser) wurde am 18. ds. in Kiel, als er sich Abends von der Gefionbrücke zum Schloß begab, von einem sich durch die Menge drängenden Mädchen aus Köln eine Bittschrift überreicht, welche der Kaiser annahm und seinem Adjutanten überreichte. Wie man erzählt, ruft die Bittstellerin die kaiserliche Gnade für ihren Verlobten an, der eine Strafe wegen thätlichen Angriffs auf einen Posten verbüßt.

— Berlin, 21. Aug. (Gerichtshalle). Ein Vergehen gegen die öffentliche Ordnung sollte sich der Fuhrherr B. schuldig gemacht haben, der gestern von dem Schöffengericht stand. Vorl.: Angeklagter, Sie sollen am 22. April schmutziges Wasser aus Ihrem Fenster auf die Straße geschüttet und dadurch den Pferdehändler M. verunreinigt haben. Sie geben es wohl zu? Angekl.: Wenn er ordentlich mit abgeriegt hat, denn ich er auch an innen gleich geworden, denn einen Streich hat er mir gespielt, einen Streich sage ich Ihnen, da ich Ende von weg an Albanas sein Hund ist n' Adeliger jeht ihn. Pfui Teibel! sage ich dreimal Pfui Teibel! ich befreie mich, wie ein Mensch so find kann. Vorl.: Sie haben sich hier zu mähigen und ordentliche Antworten zu geben. Warum sind Sie denn so erregt? Angekl.: Ich kann mir nicht helfen, aber wenn ich an den Streich denke, dann tritt mir die Galle in's Blut. Eine solche Unterthätigkeit ist mir noch nicht vorgekommen, um das mühte eigentlich in's Blatt. Ich habe ihn aber schon bei die Staatsanwaltschaft benutzte, um die wird ihm die Wurst schon an schneiden. Ich frage bloß, wie's menschenmöglich ist. Eigentlich — Vorl.: Ich frage Sie nochmals, ob Sie sich schuldig bekennen? Angekl.: Im Worte des Sinnes könnte das ja jehermaßen möglich sein, aber wenn ich daran denke, wie die beiden mir genommen haben an sich aus meine eheliche Haut Nieten geschnitten haben, denn sage ich bloß: Kinder, wie ist's menschenmöglich? Ich hier auf die Bank um die beiden — Vorl.: Sehen Sie sich hin, aber unterstellen Sie sich nicht, die Zungen zu unterbrechen. Der Zeuge M. wird in den Saal gerufen und giebt folgende Darstellung von dem Vorfall: Ich jage an jenen Nachmittag mit meinem Freund, den Fuhrherrn B., durch die Schönhauser Allee. Als wir gerade unter den Anfallagten seine Wohnung find, wird mit einem Male ein Fenster uferstehen und ich sehe den Angeklagten, wie er mit so'n recht nachdrücklichen Wippsch eine Schüssel mit unreinem Wasser über uns anschüttet. Mein Hut ist total verdothen. Vorl.: Kennen Sie den Angeklagten von früher? Zeuge: Ja, ich habe mal in kleinen Geschäft mit ihm abgewandelt. Angekl.: Herr Präsident, ich kann mir nicht helfen, denn das ist ihm menschenmöglich. „Abwischen“ nennt er das? Vorl.: Sie sollen den Mund halten! Erzählen Sie mal, Herr Zeuge, was Sie mit ihm vorgehabt haben. Zeuge: Nun ja, wir haben ihn gemacht, aber mit Recht. Die Sache lag nämlich so. So im März herum kommt mit einem Male mein alter Freund, der Fuhrherr B. zu mir. Du meinst er, Du müßt mir helfen, daß ich zu meine 20 M. komme, die ich dem B. jeihen habe. Er bezahlt keinen Menschen nicht und er hat mir sogar einen Wechsel jeihen, den er aber auch nicht bezahlt hat. Klagen will ich nicht erst, der macht bloß Roßerei an Kosten und nützen dhut der auch nicht. So sagt B. zu mir, ich sage ihm aber, daß ich nicht möchte, wie ich ihm helfen könnte. Der habe ich mir schon Allens sein modellirt, meent er. Au erzählt er mir denn, daß B. ein Pferd tooten muß. Er wollte zu ihm jeht um ihm sagen, daß ich mit ihm bringen um ihn sollten und den Pferd handeln. B. würde der jerne tooten, wenn ich die Bedingungen so stellen dhäte, daß er 30 M. anjahlen um für der übrige Zeit zwei Wechsel jeihen könnte. Aber ich werde mir hüten, sage ich. So höre mir doch mal erst zu Ende, die Sache hat ihren apertinen Summel, meent er, ich jeht mir der zu weiter auseinander. Ich sollte den Wechsel nehmen um ihn in die Bruttische stecken. Wenn B. um die beiden Wechsel für der Pferd ausstellt um mir sie mit der dreihig Mark jeihen hätte, denn sollte ich der Papier ansehen, B. seine Unterschrift prüfen um mit 'ne fälschliche Ueberrachung jagen: Ah! Also so hecken Sie? Von Ihnen nehme ich keine Wechsel, denn Sie bezahlen ja doch nicht. Aber ich habe hier noch so'n kleinen Wechsel von zwanzig Mark der längst fällig ist, die fälschliche tooten wir gleich mit plat machen. Um denn sollte ich von seine einzehalten dreihig Mark zwanzig behalten um ihm die anderen zehn Mark um den Wechsel retubreiben. Vorl.: Ist es denn auch so durchgeführt worden? Zeuge: Jang jenan, ich klappte Allens, um als ihm der passirte, machte er ein Gesicht, was ich voll u'n Pfeifentopp haben möchte, um is voller Wuth wegloosen. Wir haben uns natürlich geteert. Angekl.: Herr Gerichtshof, um hören Sie das! Haben Sie Worte? Um da dhun sie sich noch bide mit? Is der nicht der offenbarste, miserabeligste Bedrug mit'n Vorpiel von falsche Thatfachen? Aber sie kommen auch noch ran um denn stehen die hier und ich schwöre. Vorl.: Nun, hüßig ist es ja gerade nicht, wie die Zeugen Sie zur Zahlung des Wechsels gezwungen haben, aber was sollten sie machen, wenn Sie nicht gutwillig Ihren Verpflichtungen nachkommen? Sie können ja abwarten, ob der Staatsanwalt auf Ihre Anzeige eingehen wird, das geht uns heute nichts an. Sie wollen nun doch wohl einräumen, daß Sie aus Nothe die beiden Zeugen begossen haben? Angekl.: Ja, aber ich dhut mir bloß leid, daß ich nicht toodend Wasser jereihen is. Vorl.: Dadurch verbessern Sie Ihre Lage nicht. — Der Angeklagte soll die That mit einer Geldstrafe von 20 M. büßen.

— (Eisenbahn-Deutsch). Man macht sich gern über das, Zeitungsdeutsch lustig. Daß aber auch an anderen Stellen geübt wird, zeigt folgende jüngst ergangene amtliche Befehlsmacht: Zur Erleichterung der Benutzung der zusammenstellbaren Fahrstraßen der Reisen von und nach jochne Stationen der preussischen Staatsbahnen, welche in dem Verzeichnisse der Fahrstraßen für zusammenstellbare Fahrstraßen als

Fahrstraßen-Anfangs- oder Endstation nicht benannt sind oder an einer in das Verzeichniß überhaupt nicht aufgenommenen Eisenbahnstrecke liegen, werden für die Fahrt von der Reise-Antrittsstation bis zur nächsten Fahrstraßenstation und von der dem Reizeziel nächst vorgelegenen Fahrstraßenstation bis zur Reizezielstation und zurück, sowie für etwaige Absteher nach Stationen jeitwärts gelegener Strecken seitens der Ausgabestellen der preussischen Staatsbahnen Ergänzungs-Fahrstraßen den Reisen eingefügt werden.

— Wer das bei einmaligem Durchfahren sofort kaputt, meint die „Fest. Jta.“, erhält eine Freifahrtkarte für sämtliche königlich preussischen Eisenbahnen. (Es wird weiter gespielt.) Der Berichterstatter der „Frankf. Jta.“ hat aus der Umgebung der seit einigen Wochen in Kreuznach zur Kur weilenden Fürstin von Monaco erfahren, daß die Mittheilung Wiener Blätter von dem Ablaufe des Pachtvertrages der Spielbank zu Montecarlo auf müßiger Erfindung beruhe. Der Vertrag des Fürsten Albert mit der Familie Blanc, den Pächtern der Spielbank, läuft noch bis ins nächste Jahrtausend. Eine Auflösung der Bank würde eine Entschädigung für die Aktionäre in Höhe von 30 bis 40 Millionen Francs erfordern. Es wird also vorläufig weitergespielt und selbstgemordet.

— (Gipfel der Reclame). Menageriebühner: Hier, meine Herren, sehen Sie den berühmten algerischen Löwen Mustapha. Er ist klug wie ein Mensch. Ein französischer Sergeant hat ihm einst einen Dorn ausgezogen, den sich Mustapha in den Fuß getreten. Und was hat der kluge und dankbare Löwe gethan? Er hat nach der Rangliste alle Vordemänner und Vorgelegten des Sergeanten gefressen — bis dieser Oberst geworden war! Immer ran! Entree 10 Pfennige!

Vocales von der Sieg und Umgegend.

— Siegen, 20. Aug. (Gründtaufsichten). Während der Regen ohne Unterlaß jeden Tag gießt, hat der Roggenstichschnitt begonnen; freilich nur auf solchen Feldern, die leichter Bodenbeschaffenheit und „sommerklug“ sind, d. h. nach dem Süden zu liegen. Soweit sich bis jetzt die Ernte beurtheilen läßt, wird der Roggen quantitativ kaum eine mittlere Mittelernte (etwa 50 pSt) geben, dagegen ist die Qualität sehr schön; jedenfalls aber übertrifft die Roggen-ernte noch weit jene Weizenjahre, die man im Frühjahr legte, wo auch im Siegelrand viel Roggen ausgefällt wurde. Einige sehr dünn stehende Felder sind über und über mit Unkraut überwuchert; man weiß nicht, ob mehr Sandstein und wilde Weidenarten auf dem Felde stehen, wie Roggen; leider zeigt sich auch in diesem Jahre das so giftige Mutterkorn in bedenklicher Menge. Wann die Roggenkerne auf den tiefer gelegenen und schwächeren Feldern begannen wird, läßt sich z. Z. noch nicht absehen. Der Hafer steht überall vorzüglich, leider an manchen Stellen so fest, daß er sich infolge des fortwährenden Regens gelagert hat und grün gemäht werden muß, nachdem die Körner ausgelesen sind. Ränke der Hafer, wie er sich entwickelt hat, unbedenklich in die Scheunen, so würde er sicher mehr wie ein: Normalernte geben, während jetzt ein Theil zu Heu verwendet werden wird. Die Kartoffeln, die Hauptfrucht des Siegerlandes, haben überall einen schönen, hoffnungsvollen Stand; merkwürdigerweise scheint auch die Kartoffelkrankheit trotz des ungünstigen Wetters noch keine größere Ausdehnung genommen zu haben; dagegen ist der Ertrag an Knollen ein sehr erfreulicher, wie wir uns selbst mehrfach überzeugt haben. Die Rübenfelder zeigen überall eine üppige Entwicklung, ebenso die Weizen, welche, wenn nur einigermaßen das Wetter sich zum Besseren wendet, eine reiche Nachmahnte erheben lassen. Das Obst spielt überhaupt hier keine besondere Rolle, in diesem Jahre sieht man aber nirgends welches hängen; auch die Heidelbeere, die in guten Jahren der ärmeren Bevölkerung einen hübschen Gewinn abwirft, ist eine sehr mäßige gewesen; auch der Zuckerrüben der Beeren war nur ein sehr geringer.

— z Siegen, 24. Aug. (Polizeiliches). Der gefristete Sonntag war, was Ausstellungen u. s. w. anbetrifft, ein ruhiger zu nennen; strenge Polizei- und Gerichtsstrafen werden wohl nach und nach die rauchhaften Burden zur nötigen Einsicht bringen. Eine kleine Schlägerei entwickelte sich auf der Hammerhütte und schied der dienstherrliche Polizeisergeant zur Verhaftung des Rädelstüßers, eines Maurers B., wurde aber durch den Maurer P. daran gehindert und ihm sein neuer Regenmantel entzogen. Beide Verurtheilten wurden zur Polizeiwache gebracht. — Im Siegerischen Lokale entbedt das Dienstmädchen in den oberen Räumen einen Mann, der mit einem Riß in der Hand mehreren Zimmern einen Besuch abstattete, jedenfalls wie angenommen wird, in gewinnbringender Absicht, da in einem der Zimmer der Geldschrank steht. Auf das Herbeikommen des Hausknechts ergriff der Eindringling schleunigst die Flucht, fuhr mit der einen Hand durch die Scheibe der Glasthür im Hausflur und entkam ins Freie. Mehrere Personen hatten ihn als den Bergmann Adolf A. aus der Hüttenhütte, ein nicht gerade gut beleumundeter Bursche, erkannt und wurde seine Verfolgung durch mehrere Schulkleute aufgenommen. Man wurde des Flüchtlings vor seiner Wohnung habhaft, wo er beim Anblick der Schulkleute totale Verunsicherung simulirte. Seine stark blutende Hand war jedoch der beste Beweis für seine Thätlichkeit und auch Grund genug zur Verhaftung.

— z Siegen, 24. Aug. (Versammlung). Gestern Nachmittag tagten die ehemaligen Kameraden des 82. Inf. Inf.-Regts. zwecks der Veranlassung der Feier des 25jährigen Jubiläums des Bestehens des Regiments im Kaiserpark. Auf eine Einladung in den Zeitungen hin waren über 120 ältere und jüngere Kameraden von nah und fern erschienen. Nach Eröffnung der Versammlung durch den Kameraden Schmidt wurde zur Wahl des prov. Vorstandes geschritten und Kam. Schmidt als Präses, Kam. Korschach als Schriftführer gewählt. Ferner wurde ein aus 12 Kameraden bestehendes Comité gebildet, das die weiteren Anordnungen in die Hand nehmen soll. Eine Sitzung desselben findet am Mittwoch Abend bei Herrn Wirth Klingpor statt und soll dem Beschluß, die Feier mit dem 37. und 80. Inf.-Regt. zusammen festlich zu begehen, näher getreten werden. Mit einem begeisterten Hoch auf Sr. Majestät den Kaiser und Abhängen der Nationalhymne wurde die Versammlung geschlossen. Eine gemütliche Sitzung, gewürzt durch ernste und heitere Vorträge, hielt die Anwesenden in echt kameradenschaftlicher Geselligkeit noch lange zusammen.

— z Siegen, 24. Aug. (Dampf-Garouffell). Ein neues Dampf-Garouffell, genannt Schweizer-Mai-Bahn, läßt gefahren eine große Anziehung.

kraft auf Jung und Alt aus und bildeten die Menschenmassen am Eingang zum Hofgarten eine förmliche Mauer, wie auch der Zubrugg zur „Riga-Bahn“ selbst ein ganz enormer war. Ein Besuch dieses interessanten, auf's eleganteste ausgestatteten Garouffells dürfte sich für Jeden empfehlen, wie auch eine Fahrt mit nicht gar zu hart beladenen Naturen Freude bereiten wird. Der Betrieb des Garouffells wie der prächtigen Orgel erfolgt durch eine unter steter Wartung arbeitende Dampfmaschine.

(Eingefandt.)

Hammerhütter Brücke.

Die so lange und soviel besprochene, allseitig für wünschenswerth erachtete Ueberbrückung der Sieg unterhalb der Bahnhofsbücke, welche eine längere und bequemere Verbindung der weitläufigen und stark bevölkerten Vorstadt Hammerhütte und ihrer Umgebung mit dem Bahnhof und den jenseits der Sieg gelegenen Werken erstrebt, ist durch das energische Vorgehen des Herrn Fr. Söhne hier in ein neues Stadium getreten. Herr Fr. Söhne hat nämlich unter großen Opfern seinem Lager in der Siegfstraße und dem gegenüberliegenden Kirchwege die erforderlichen Grundstücke zu einer Weegeanlage in gerader Linie erworben, sowie bereits die Pfeiler zu einer Brücke über die Sieg errichtet, welche den eisenen Oberbau zu tragen bestimmt sind; ferner ist der Hüftengraben bereits mit einer provisorischen Brücke überbrückt.

Die bedeutende Abkürzung des Weges von und nach dem Bahnhofe, zu der Güterexpedition und zu den vielen Lagerhäusern am Bahnhofe, die bedeutenden industriellen Gewerbe am rechten Ufer der Sieg mit ihrem vielen Menschenverkehr, für Bahnbeamte, Bahnarbeiter und Reisende, für die zahlreichen Arbeiter der Hüttenwerke, der Papierfabrik, Keimfabrik, Zimmerei von W. Vogel, die großen Geschäfte in der Siegfstraße einerseits, sowie die Fabriken von G. Weiß und Carl Schuß, Lager von Gottweil Schneider, Ziegelei, Schlachthaus, Eintracht, Vereinshaus u. s. w. andererseits lassen einen näheren Weg sehr dringend wünschenswerth erscheinen. Schon jetzt, obgleich nur eine sog. Nothbrücke über die Sieg führt, wird dieselbe von vielen Hunderten, namentlich von Arbeitern benutzt. Besonders sind zu erwähnen die vielen Frauen und Kinder, welche die sich findende Gelegenheit benutzen, um ihren Angehörigen das Mittagessen zu überbringen. Eine Schließung des Weges würde von diesen am meisten bedauert werden.

Die Lage der projektirten Brücke ist für alle oben Genannten sehr günstig. Sie liegt etwa 450 Schritte unterhalb der Bahnhofsbücke, während die erneuerte Brücke, welche zum Werke von Fr. und Mattner führt, nur 350 Schritte oberhalb jener großen Verkehrsader liegt. Einen Vergleich über die Zweckmäßigkeit, Wichtigkeit und Nothwendigkeit beider Brücken brauchen wir nicht zu ziehen.

Wie wir hören, ist Herr Söhne bereit, gegen eine angemessene Entschädigung seine Brücken für den öffentlichen Verkehr freizugeben.

Offen wir, daß der wohlthät. Magistrat sowie die Herren Stadtverordneten die Gelegenheit gerne benutzen werden, um eine so wichtige Verbindung in so äußerst günstiger Weise rasch zu erreichen.

Mit Freuden würde es dann allseitig begrüßt werden, wenn nach einigen Jahren eine zweite Brücke, Fahrbrücke, weiter unterhalb hergestellt würde.

Sollte sich nach Offenlegung des Weges über das Verhältniß des Herrn Söhne im Anschluß an diesen nicht eine direkte Verbindung zwischen der Coblenzerstraße und dem Kirchweg ermöglichen lassen?

Gemeinnütziges.

— (Schärfen der Sichel und Sensen.) Wie viel unnütze Zeit durch das Dengeln in der Erntezeit vergeudet wird, weiß jeder Landwirth, der gerade in der Kühle des frisch erwachenden Tages, wenn die Arbeit am besten fördert, seine Mäher statt auf der Schwabe am Dengelblock sehen muß. Ein die Arbeit des Senseschärfens auf wenige Minuten abkürzendes Verfahren findet seit längeren Jahren in Frankreich statt. Man legt die Schneidwerkzeuge eine halbe Stunde vor Gebrauch in Wasser, dem man $\frac{1}{2}$ Grad Schwefelsäure beigemischt hat; es genügt dann ein Ueberstreichen mit einem weichen Sandsteine, um die Schärfe des Schneidzeuges auf der ganzen Schnittfläche gleichmäßig herzustellen. Ein längeres Liegen in dem saurehaltigen Wasser schadet nicht, wenn man das Instrument dann nur sauber und trocken abwischt. Wenn also die Mäher zur Offenszeit, sowie vom Abend zum Morgen ein wenig von dem beschriebenen ägenden Wasser anwenden, welches so wenig kostspielig und für die Klingen unschädlich ist, würden sie dem häufigen, viel kostspieligeren Schärfen, das der Dauerhaftigkeit der Werkzeuge mehr schadet, entgegen.

Handel und Industrie.

— z Siegen, 24. August. Die Londoner Notirungen betragen am 21. August: am 22. August:

Rupfer	£ 52. 10. 0.	0. 0. 0.	£ 52. 10. 0.	0. 0. 0.
Alu., engl.	£ 12. 07. 6.	0. 0. 0.	£ 12. 07. 6.	0. 0. 0.
Span.	£ 12. 02. 6.	0. 0. 0.	£ 12. 02. 6.	0. 0. 0.
Zinn, Mex.	£ 23. 15. 0.	0. 0. 0.	£ 23. 15. 0.	0. 0. 0.
gew.	£ 23. 10. 0.	0. 0. 0.	£ 23. 10. 0.	0. 0. 0.
Zinn, Straits	£ 91. 10. 0.	0. 0. 0.	£ 91. 10. 0.	0. 0. 0.
3 Mon.	£ 91. 15. 0.	0. 0. 0.	£ 91. 15. 0.	0. 0. 0.
Silberbarren	£ 45 $\frac{1}{2}$ s.		£ 45 $\frac{1}{2}$ s.	

Neuheiten in Regen-Mänteln

empfehlen in großer Auswahl zu billigen Preisen

Siegen.

D. & M. Spickermann, Markt 45.

Eine Parthie zurückgekehrte Regenmäntel, Staubmäntel, Umhänge und Jacketts zu und unter Einkaufspreisen.

Verlag von Hermann Montanus in Siegen.

Sieben erschien:

Müncher uss d'm Seejerland

da 'nem Seejerländer.

3. Auflau. Preis M. 1.00.

Das Werkchen sei allen Freunden unserer „Siegerländer Mundart“ bestens empfohlen. Wer sich einige vergnügliche Stunden bereiten will, veräume nicht, sich dasselbe anzuschaffen.

Bei Einfindung von M. 1.10 (auch in Marken) sende nach auswärts frei.

Siegen, Markt 362. Herm. Montanus, Buchhandlung.

Zuntz

Java-Kaffee

à M. 1.70, 1.80, 1.90, 2.— das Pfd. in den beliebten feinen Qualitäten.

Zu haben in Siegen bei: J. G. Schneek sen., Joh. Berlet, Martin Lück, Rob. Rensch; in Sieghütte: Jean Hübinger; in Wehder: Angelica Olligschläger; in Kirchen: Wittwe J. Hölling und Clem. Lerner; in Mosbach: A. Hoerder.

Wittwoch Vereinsabend.

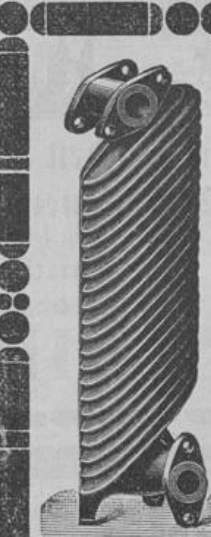
Im Wege der Zwangsversteigerung sollen am 26. August cr., Nachmittags 3 Uhr, Zusammenkunft beim Hrn Wirth Jung in Odersdorf: 1 Regulaturreuhr, 1 Schreibpult und 1 Schrein öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden. Siegen, 24. August 1891. Deimel, Gerichtsvollzieher.

Ginnmach-gläser empfiehlt billig Martin Lück.

Wein- und Biereisig, sowie sämtliche Gewürze zum Ginnmachen, und Nothzucker empfiehlt Ludw. Balzer, Pfarrstraße.

Prima gewaschene Anskohlen, beste Schmiedekohlen, Anthracitkohlen (Kaugenbrahm), Braunkohlen, Braunkohlenbriketts (Marke R) empfiehlt Friedrich Gimbel.

Vormundschafts-Rechnungen bei C. Buchholz.



Wasserheizungen

mit Heizkessel ohne Einmauerung zur Heizung von Wohnhäusern, namentlich sehr geeignet für Einzelzimmer, sowie für Lager- und Kabinräume, welche staubfrei gehalten werden müssen. Günstigste Heizung durch milde und feuchte Wärmeabgabe. Bedeutende Ersparnis an Brennmaterial und Abnutzung.

Warmwasserheizung

vom Kochherd aus, zur bequemsten, fast kostenlosen Warmwasserbereitung für Badeeinrichtungen, Toiletten, Wasch- und Spülzwecke.

Mit Kostenanschlägen und Referenzen über mehrfach hier am Platze ausgeführte Anlagen stehen wir zu Diensten.

W. & E. Reisslandt.

Für Baubedarf empfehlen billigt: Trittsufen u. Sturzeläge

in den gangbarsten Sorten.

Vogel & Co. vorm. Ed. Melchior, Siegen, Sandstraße

Harlemer Blumenwiebeln: Syacinten, Tulpen, Crocus, Tazetten, Zinnulien, Anemonen, Ranunkeln, Scilla, sowie alle Sorten Lilien empfiehlt die

Samen- und Blumenwiebelhandlung Albert Haid Söhne, Föhrthor.

Eine Parthie neue Sprungheerde

gebe zu bedeutend herabgesetzten Preisen ab. J. G. Reichwald, Siegen.

Große Geldlotterie

ber Electrotechnischen Ausstellung in Frankfurt a. Main.

Hauptgewinne 100 000 M., 50 000, 20 000, 10 000, 5000 u. s. w. Loosje à 5 M. bei W. Rüd.

Blumentopfgitter

empfiehlt billigt C. Heiser I, Löhstraße.

Werler Bade- u. Gewerbesalz, Werler Koch- u. Buttersalz, Werler Viehsalz, empfiehlt Friedr. Gimbel.

Magnum bonum

beste Speisepfeffer, empfiehlt Friedrich Gimbel.

Prima neue Kartoffeln

empfiehlt billigt Joh. Zahn.

Zahlungsbefehle bei C. Buchholz.

Neuheiten für Herbst u. Winter in Manufactur- und Mode-Waaren

treffen täglich ein.

Siegen.

JOH. PH. SCHUSS.

Kriegerverein auf den Hütten.

Der Verein feiert am **Sonntag den 30. August cr.** in den Söhrler'schen Gartenanlagen den **Sedantag**.

Programm:

Antreten der Kameraden Nachm. um 2 1/2 Uhr am Vereinslokal. Abmarsch 2 3/4 Uhr. Von 3 1/2 Uhr ab **Concert**, ausgeführt von der **Sieger Capelle**. Nach dem Concert **Ball** im Söhrler'schen Saale. Bei ungünstiger Witterung findet auch das Concert im Saale statt. Eintrittsgeld für Nichtmitglieder 50 Pfg. à Person.

Der Vorstand.

Anmerkung: Die Wirtschaft ist dem Kameraden Herrn Heinrich Sellbach übertragen.

Unter höchster Beugnahme auf vorstehende Festanzeige habe ich mich den geehrten Festbesuchern als Wirth bestens empfohlen. Für gute Speisen und Getränke — Bier, Wein, Kaffee, kalter Aufschnitt, warmes Abendessen etc. — ist Sorge getragen, so auch für gute Bedienung.

Heinrich Sellbach.

Der alte Barkort.

Ein Westfälisches Lebens- und Zeitbild

von **L. Berger (Witten), M. d. A.**

mit dem Bildnis Harkorts und Abbildungen seiner Grabstätte und des Harkort-Denkmals.

Inhalts-Übersicht: 1. Vaterhaus und Familie. 2. Die Grafschaft Mark im Ausgang des 18. Jahrhunderts. 3. Die Jugendzeit. 4. Die Befreiungskriege. 5. Ein Bahnbrecher der Industrie. 6. Öffentliche Wirksamkeit in der Versumpfungperiode. 7. Eisenbahnen und Rhein-Schiffahrt. 8. Kampf für die Schule und die arbeitenden Klassen. 9. Die Revolution von 1848. 10. Die Uebergangs-jahre 1849-50. 11. Die Reaktionszeit. 12. Neue Aera und Confliktperiode. 13. Die letzten Jahre.

676 Seiten, elegant gebunden, Preis nur **M. 4,-**.

Der Ertrag ist zur Unterstützung nothleidender Lehrerwitwen bestimmt.

Vorhältig bei:

Herm. Montanus,
Buchhandlung.

Siegen, Markt 362.

J. G. Reichwald, Siegen, Markt 44,

unterhält stets großes Lager in:



Trägern zu Bauzwecken, L-, T-, Fenster- und allen Stab- und Fagoneisen, gußeisernen Säulen, guß- und schmiedeeisernen Fabrik-, Dach-, Stall- und Kellerfenstern, Kaminschiebern, Ofenrohren und Rohrfutter, schmiedeeisernen Röhren und Verbindungsstücken, fertigen

Pumpen, Blei- und Zinnröhren, Tafelblei, Schiefer-nägeln, Dachhaken, Drahtstiften, Dachpappe und Asphalt, Wasserleitungsgegenständen, Zink-, Weiss- und Eisenblechen, Hart- und Weichblei, Zink, Antimon und Kupfer, allen Sorten Schrauben, fertigen Achsen, Oefen, Tafelherden und Koch-maschinen, Wasch- und Viehkessel, Werkzeugen und Maschinen für Schmiede, Schlosser, Gerber, Schreiner und Klempner, sowie Eisen-, Stahl- und Messingwaaren, Küchen- und Hausgeräthe aller Art.



Fernrohr

mit 4 feinen Linsen und 3 Auszügen. Vergrößerung ca. 12 mal.

Operngläser

per Stück 3 Mark.

Carl Heiser I, Siegen.
Löhstrasse.

Einzig wirkliches Fabrikat von

Paul Hartmann,

welches auf der Hygiene-Ausstellung in Berlin 1883 die einzige für Verbands-stoffe gegebene goldene Medaille der Kaiserin Augusta erhielt, empfehle ich den Herren Ärzten, Chirurgen, sowie Vereinen hiermit besten zu folgenden Preisen:

250 Gramm Verband-Watte . . . 1.50 M.,
100 . . . 4% Salzeit-Watte . . . 90 Pfg.,
100 . . . 10% Carboll-Watte . . . 90 .
1 Meter Sublimatgaze . . . 40 .

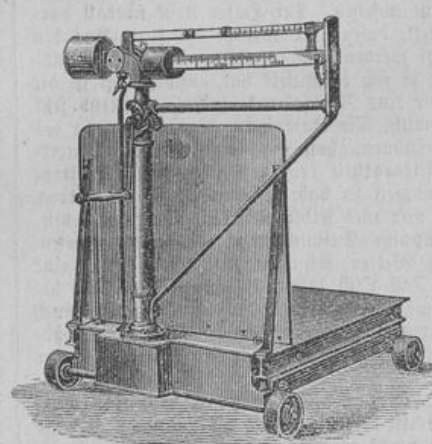
sowie alle übrigen Verbandstoffe

Louis Schmidt, Schulplatz 221.



A. Spies, Waagenfabrik, Siegen,

Liefert als Specialität:



Waagen
für
Eisenbahnen,
Berg- und Hüttenbetrieb,
sowie alle Zwecke des
Gewerbebetriebs
und der Landwirtschaft.
Patentirte
Wiegekarten-Druckvorrichtung.
Preisverzeichnisse gratis u. franco.



Zahl-	Tausend	Hundert	Zehner	Einer
Br.				
Tara				
Netto				
A. Spies, Waagenfabrik				
Siegen, d.				18
Waggon-Nr.				
bel mit				

Die Möbel-Fabrik & -Handlung

von **H. NIES, Siegen, Bahnhofstrasse.**

hält ihr reichhaltiges Lager in allen Sorten **Möbel- u. Polsterwaaren**, vom Einfachen bis zum Feinsten, bei **billigen Preisen** bestens empfohlen. Uebernahme ganzer Ausstattungen und Lieferung in kürzester Frist. Musterbücher u. Zeichnungen stehen gerne zu Diensten.



Große Auswahl Herren-Ober- u. Nachthemden

besten Qualität.
**Herren-Kragen,
Manschetten, Schlips.**
Damenhemden
jeder Art.
(Prima Chiffon mit Handseifen von 2 1/2 Mark an).

**Aegligejacken, Nach-
hemden und Beinkleider.**

Kinderhemden in allen Größen.
Stickerei-Schablonen und Monogramme
in jeder Art.

Neue Bäckelmuster, Bäckelgarne.
M. Schiff Söhne.

Mit dieser Saison richtet ich eine
Mineralwasser-Anstalt

ein und halte mich bei Bedarf von
Selters- u. Sodawasser u. Brause-Limonaden
bestens empfohlen.

L. Thomas Nachfolger.
Inh.: Ernst Söhne.

Hochzeitsgeschenke etc.
empfehle ich in großer Auswahl
Fr. Schnabel, obere Kölnerstrasse.

Todes-Anzeige.

Am Samstag den 22. ds. Mts. wurde plötzlich unter lieber unvergeßlicher guter Vater, Großvater, Bruder u. Schwager, Herr
Joh. Peter Osenberg,
im 62. Lebensjahre uns durch den Tod entzissen. Namens der trauernden Hinterbliebenen
Robert Osenberg u. Familie.
Siegen, Hagen, Dörfeldorf u. Köln, 23. Aug. 1891.
Die Beerdigung findet Dien-
stag Nachmittag 2 1/2 Uhr vom Sterbehause, Roststrasse 22a, aus statt.

Turnverein „Jahn“.

Mittwoch den 26. d. Mts.,
Abends 8 1/2 Uhr:
Hauptversammlung.

Tagesordnung:
1. Besichtigung des Kreiswettturnens in Heisterbach.
2. Sedanfeier.
3. Stiftungsfest.

Siegen, den 24. August 1891.
Der Turnrath.
Die **Männerabtheilung** turnt am Mittwoch Abend pünktlich von 8 Uhr ab.

Heiraths-Bureau.

Eröffnete mit dem heutigen Tage am hiesigen Platze ein **Heiraths-Bureau**. Anträge wolke man vertrauensvoll an Unterzeichneten richten. Strengste Dis-
cretion zugesichert.
Hochachtungsvoll!
Dr. Lörtsch, Höfstrasse 630.

Häfel

stets vorrätig bei **Joh. Jahn.**

Fahrpläne.

Köln-Sieger Eisenbahn.
Abfahrten von Siegen nach:
Beydorf 4.55 früh, 6.22 (Schnellzug), 8.5 11.38 M., 1.43 4.30 N., 7.00 8.50 N.
Siegburg, Troisdorf, Deich 4.55 früh, 8.5 11.38 M., 1.43 4.30 N., 7.00 P.
Dillenburger, Herborn, Wehlar, Siegen, Rassel, Frankfurt 4.55 früh, 8.5 M., 1.43 4.30 N., 8.50 N.

Arbeitszug.
Beydorf-Herborn: Samstag 5.35 Nm. In Herborn 7.13 N.

Ankunft in Siegen von:
Beydorf 6.45 9.47 M., 1.24 8.13 N., 6.02 8.37, 9.53 (Schnellzug), 10.20 N., 1.09 Nachts.
Deich 9.47 M., 1.24 8.13 N., 6.02, 10.20 N., 1.09 Nachts.
Siegen 9.47 M., 1.24 8.13 N., 8.37 N., 1.09 Nachts.

Abfahrten v. Beydorf u. Siegen:
6.08 9.12 M., 12.50, 2.40 8.28 N., 3.5 9.34 (Schnellzug), 9.40 N., 12.31 N.

Von Deich nach Siegen.
6.25 10.20, 11.50 M., 3.05 6.50 N., 10.10 N.

Von Köln nach Siegen.
8.07 Ab., Schnellzug, hält bis Beydorf nur in Troisdorf und Siegburg.

Eisenerfeld-Eisern.
Eisenerfeld ab 8.13, 11.51, 4.43. Eisern ab 9.10 (nur an Sonntagen), 6.07, 12.47, 5.25.

Von Siegen nach Freudenberg:
9.25 M., 2.0 9.12, 7.35, 9.50 N.

Von Freudenberg nach Siegen:
7.38 M., 1.13 4.37 N., 8.36 N.

Von Beydorf nach Daden:
9.15 Vorm., 12.30 (nur Montags), 2.45 Nachm., 5.25 9.45 N.

Von Daden nach Beydorf:
8.5 M., 11.38 (nur Montags), 1.15 4.30 Nachm., 8.25 N.

Von Siegen nach Hiltentirchen:
6.15 9.23 M., 1.00 3.08 4.53, 5.45 N., 8.50 N.

Von Hiltentirchen nach Siegen:
5.35 7.50 11.40 N., 2.28 4.13 5.03, 7.55 N.

Köln-Sieg-Eisenbahn.
Abfahrten von Siegen nach:
Weidenau und Kreuzthal 5.43, 7.25, 7.45 Schnellzug (hält nicht in Weidenau und Gelsdorf), 10.0 P., 12.10 (hält an Sonn- und Fest-tagen aus), 1.25 8.16, 5.00 N. (hält Mittwochs, Samstags und an Sonn- und Festtagen aus), 6.07, 7.13 (nur Sonntags), 8.39, 10.03 N.

Kreuzthal 5.43. 10.00 M., 3.16 N., 6.07 8.39 N.

Hagen, den zwischenliegenden Stationen und Ueberfeld 5.43, 7.45 Schnell-zug, 10.0 P., 3.16 N., 6.07 8.39 N.

Ankunft in Siegen von:
Kreuzthal 6.18 8.01 11.28 M., 1.15, 3.38 3.39 5.54 6.45 (nur Sonntags), 7.59 N., 7.49 9.16 11.45 N., Hagen 8.01 11.28 M., 1.38 N., 6.55, 7.49 11.45 N.

Abfahrten v. Kreuzthal u. Siegen:
5.54 7.42 11.08 M., 12.55 (hält an Sonn- und Festtagen aus), 1.19, 3.20 5.30 N. (hält Mittwochs u. Samstags, sowie an Sonn- und Festtagen aus), 6.22 (nur an Samstagen), 6.35 7.30 8.5 11.26 N.

Von Daden nach Siegen.
5.01 8.00 10.45 M., 3.25 5.00 N. (hält nicht in Grombach), 8.25 Ab.

Von Hiltentrop nach Dipe:
7.33 12.28, 7.49, 10.13.

Von Hiltentrop nach Kreuzthal.
5.14 6.52 9.30 M., 2.37 5.51 N., 8.21 Ab.

Richtung Kreuzthal-Marburg.
Von Kreuzthal nach Marburg: 7.52, 11.09 M., 1.53 N., 7.37 N. (Der letzte Zug geht nur bis Laasphe).
Von Gelsdorf nach Marburg: 6.03 M., Von Laasphe nach Marburg: 5.07 M.

Richtung Marburg-Kreuzthal.
Von Marburg nach Kreuzthal: 5.00, 9.06 M., 2.03 5.21 N. (geht nur bis Gelsdorf), 7.41 N. (geht nur bis Laasphe).
Von Laasphe nach Kreuzthal: 4.52 M.
Von Gelsdorf nach Raumland: 8.23, 10.19, 1.54, 5.12, 9.24.
Von Raumland nach Gelsdorf: 5.17, 9.20 11.45 3.13 8.33.

Von Hiltentrop nach Schmalen-berg.
7.05, 1.01 Nachm., 7.26 N.
In Schmalenberg: 8.26 M., 2.21 N., 8.46 N.

Woburn, Truf und Berling von G. Woburn's in Siegen.